

Mit Freude und Spass

Autor(en): **Astolfi, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bilder, die uns die Medien oder das Beobachten von Freizeitaktivitäten am Wasser vermitteln, könnten glauben machen, dass das Wohlsein im Wasser die natürlichste Sache sei. Dem ist nicht so, obschon es heisst, dass wir aus dem Wasser stammen. Es bestehen grosse individuelle Unterschiede.

Marco Astolffi

Übersetzung: Christoph Kolb

Fotos: Daniel Käsermann

Unsere Möglichkeiten sich im Wasser zu bewegen sind eingeschränkt und bestimmt durch die objektive Gefahr des Ertrinkens. Um dieser Gefahr besser zu begegnen, ist es unerlässlich, sich mit der Wassergewöhnung auseinanderzusetzen. Wer wasserscheu ist, soll wissen, dass alle gewisse Stufen der Beziehung zum Wasser überwinden müssen. Wenn wir die Kinder das Wasser in vergnüglicher und spielerischer Form und mit Freude entdecken lassen, werden wir sie dazu bringen, lebenslang ein positives und auf Sicherheit beruhendes Verhalten auf und im Wasser zu haben.

Einschränkungen

Von Wassergewöhnung zu sprechen ist keine einfache Sache, sonst würden nicht so verschiedene Ansichten darüber bestehen, wie sie die Fachliteratur

Wassergewöhnung im Vorschulalter

Mit Freude und Spass

widerspiegelt. Ich beschränke mich deshalb auf die Problematik der Wassergewöhnung der Kinder auf das Alter von etwa 3- bis 7-Jährigen. Das Vorgehen der Wassergewöhnung bei Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Leuten ist gänzlich verschieden, wenn die gleichen Ziele erreicht werden sollen. Verständnis und analytisches Denken sind bei Jugendlichen und Erwachsenen anders und schliessen einen grossen Teil der Mittel aus, die bei der Wassergewöhnung mit Kindern angewendet werden.

Das Vorgehen mit Säuglingen wird hier nicht behandelt, weil in diesem Bereich die Kontroverse noch grösser ist. Meine Meinung dazu ist klar: Die äusseren Gegebenheiten wie Temperatur, Wasserqualität, Lärm, aber auch die psychologischen Faktoren wie Elternbindung haben zur Folge, dass die Wassergewöhnung mit Kleinkindern nur durch das Einbeziehen der Eltern im Rahmen der Familie erfolgreich sein kann. Das Vorgehen mit fremden Personen nimmt schnell die Form von Dressur an, und Zwangsmethoden haben einen negativen Einfluss auf das Erleben des Kindes. Solche Methoden können nicht gutgeheissen werden.

Lernen ohne zu wollen?

Angewöhnung wie auch Erlernen sind nicht nur ein Wiederholen von einfachen Aufgaben. Vielmehr muss die Gesamtheit der Faktoren berücksichtigt werden, so die Vielschichtigkeit der Handlung, aber auch die Emotionen und die Motivation. Diese beiden

Punkte beinhalten die Dimension des Gefühlmässigen, die schwer einzugrenzen und zu definieren ist. In der Beziehung, die sich zwischen dem Kind und dem Erwachsenen aufbaut, ist die Analyse des Gefühls das schwierigste Motiv. Gefühl kann nicht erlernt werden, doch ohne dieses ist nichts möglich! Bei allen Schritten, die zur Wassergewöhnung von kleinen Kindern führen, können wir nach der Motivation fragen, die zum Lernen anregt. Eltern oder Lehrende möchten dem Kind den Weg ebnen. Selbst wenn die Gewöhnung kein Erlernen von speziellen sportlichen Handlungen ist, suchen wir dennoch brauchbare Bewegungsangebote, um die Technik des Schwimmens zu erlernen. Die Wassergewöhnung will das Kind vor allem in Spielsituationen versetzen, ihm Vergnügen bereiten. Muss es, um zu lernen, notwendigerweise dafür motiviert sein? Gemäss gewissen Autoren nicht: «Es gibt Lernerfolge, die sich ohne vorherige Lernabsichten ergeben. Einige Untersuchungen haben gezeigt, dass Lernen eintreten kann, ohne dass der Schüler es beabsichtigt.» (Famose, 1990.)

Pädagogische Ziele

Die Wahl der Lernsituationen und die Rolle der Leitenden sind die beiden zentralen Punkte, auf die Einfluss genommen werden kann. Die Schwierigkeit des Vorgehens lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: «Es gibt weder ein völliges Freilassen oder ein Tun ohne Richtlinien noch Platz für autoritäres Vorgehen.» Wie sollen sich Leitende einstellen zwischen dem «Macht-was-ihr-wollt» und der geführten Aufgabenlösung?

Die Wassergewöhnung soll nicht lediglich eine Folge von Übungen sein, im Gegenteil, sie soll das Kind in verschiedene Situationen bringen, in welchen es seinen Platz findet, sich bewegen, seine Umgebung ergründen und sich die Zeit vertreiben kann. So bleibt es nicht eingeschlossen in eine sture Methode, die nur Misserfolg oder Erfolg kennt.

Nein, das Ziel der Unterrichtenden muss sein, das Kind in ein gesichertes Umfeld zu stellen, wo das Interesse immer wieder wachgehalten wird. Das setzt bei den Lehrenden die Fähigkeit voraus, unaufhörlich neue und uner-



wartete Situationen zu schaffen und andauernde Aktivitäten zu finden, solche, die immer wieder neues Vergnügen bereiten. Gleichzeitig muss vermieden werden, zu einfache Situationen zu kreieren, nur um sich selbst einzureden, dass das gewählte Vorgehen, angesichts der Leichtigkeit der Ausführung durch die Kinder, richtig sei. Im Gegenteil, die Leitenden sollten ansprechende Impulse vermitteln, die das Kind veranlassen, neue Aufgaben zu lösen.

Dies ist das Interessante des ganzen Prozesses sowohl im motorischen wie kognitiven und psychologischen Bereich. Indem wir auf stereotype Modelle verzichten, ermöglichen wir dem Kind, sich ein persönliches Repertoire an Bewegungssituationen anzueignen, welches ihm die Lösung von Bewegungsaufgaben erleichtert, wenn es in der Folge im Sport auf komplexe technische Formen trifft, sei es im Schwimmen oder in andern Sportarten.

Aus dieser Perspektive gesehen eignen sich alle sensorischen und kreativen Spiele, wo sich Mimik, Rhythmus, Gesang und Zählreime vermischen und die Bewegungserfahrungen ermöglichen. Das Kind bemüht sich, Darstellungen der Lehrperson für sein Verständnis umzuwandeln und neu zu formen. «Lernen ist ein Prozess, der relativ dauerhafte Veränderungen des Verhaltens, resultierend aus speziellen umweltbezogenen Erfahrungen, zur Folge hat. Wenn daraus ein Lernprozess resultiert, in welchem Ausmass auch immer, ist dies mit einer Verhaltensänderung verbunden. Von «speziellen umweltbezogenen Erfahrungen» statt «Übungen» zu sprechen legt uns nahe, dass man auch lernen kann, ohne wirklich zu üben...» (Bakker u.a., 1992.)

Eine Partnerschaft

Vorrangig ist die Auswahl von Lernsituationen, weil jedes Kind ein anderes Verständnis für den Sinn einer Handlung oder Anweisung hat. Damit jedes Kind einhakt und mitmacht, muss es vielfach verschiedenartig beansprucht werden: visuell durch Vorzeigen, auditiv durch Gesang und mit Zählreimen und vor allem kinästhetisch, über den Muskelsinn. Es ist dem Unterrichtenden von vornherein nicht möglich zu sagen, dass dieses oder jenes Vorgehen den Knoten löst oder dadurch das Ziel besser erreicht wird. Im Zentrum des Unterrichts muss die Beobachtung stehen. Dann können die Leitenden die Haltung der Kinder gegenüber einer Aufgabe berücksichtigen. Mit methodischem Beobachten

erst wird es möglich sein, die Entwicklung des Verhaltens der Kinder gegenüber dem flüssigen Element zu beurteilen und die Lernsituationen zu verbessern.

Die Stellung der Leitenden erfährt somit eine entscheidende Änderung. Sie müssen sich im Hintergrund halten, ohne den Kontakt zu den Kindern zu verlieren. Sie müssen sie führen, ohne sie einzuschliessen in einen einzig möglichen Vorgang. Bei der Wassergewöhnung gibt es keine richtige oder falsche Antwort auf eine problematische Situation. Es gibt nur die für jedes Kind gültige Reaktion als Antwort auf die ausgewählte Situation. Spiele und Zählreime erlauben dem Kind, sich eine Welt seiner Vorstellungen zu basteln, entsprechend seinem Einsatz und seiner Motivation. Das Kind baut sich sein eigenes Projekt auf, dem es Leben gibt. Es wird deshalb die Begriffe über die es verfügt mit den neuen Vorschlägen der Lehrperson verbinden. Die Leitenden sind in diesem Zusammenspiel nicht mehr nur die Allwissenden und Richtungweisenden, sondern sie sind Partner als nicht wegzudenkendes Element für einen guten Verlauf der Ereignisse. «Die Leitenden sprechen gleichzeitig mit Worten und mit ihrem Körper. Mit dem Körper können sie die Leichtigkeit, das Vergnügen oder umgekehrt die Unruhe, die eingeengte Bewegung, die schmerzhaft Anstrengung mitteilen.» (J. André, in Schmitt, 1986.)

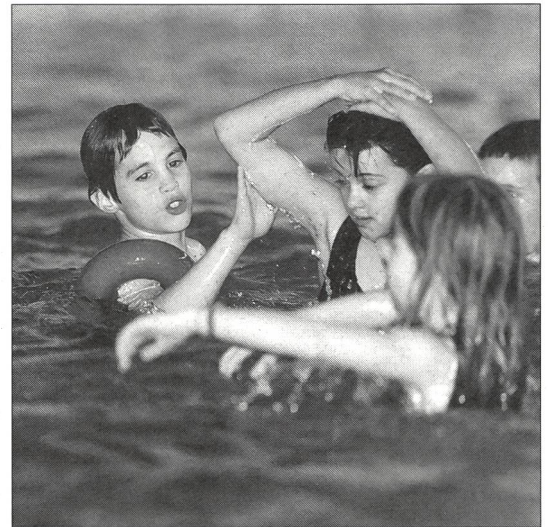
Die sanfte Methode

Ich bin davon überzeugt, dass es sensible und optimale Phasen für das Erlernen komplexer Bewegungen gibt. Damit das Kind nicht im entscheidenden Moment durch fehlende Grundlagen handicapiert oder zurückgeworfen wird, muss die Wassergewöhnung lange vor den komplexen technischen

Marco Astolfi ist Turn- und Sportlehrer II mit einem Lizentiat in Soziologie und Pädagogik. Er leitet die Turn- und Sportlehrerausbildung an der Universität Lausanne und ist Mitglied des Vorstandes des IVSCH.

Bewegungen erfolgen. «Es geht nicht darum, dem Kind zu früh Abläufe zu lehren, die es sich später mit wenig Aufwand aneignen kann.» (Lecharpentier, 1990.)

Die bevorzugte Art der Gewöhnung des kleinen Kindes an das Wasser kann nur durch ausgebildetes Personal oder durch eine Gruppe, in welche Vater oder Mutter eingebunden sind, erfolgen. Im Alter von drei oder vier Jahren



sind die gefühlsmässigen Bindungen zwischen Kindern und Eltern derart stark, dass sie dem Kind jene Sicherheit geben, die für die Bewältigung neuer Situationen nötig sind. Einfacher gesagt: Das Kind findet hier diese Bindung wieder, die bereits in den ersten Lebensjahren eine entscheidende Bedeutung hatte. Dies kann nur eine so nahe stehende Person wie Vater oder Mutter erbringen.

In diesem Sinn ist die vom Interverband für Schwimmen (IVSCH) in der Broschüre «Wassergewöhnung Eltern-Kinder» empfohlene «sanfte Methode» zu begrüssen. Sie scheint am besten an die wichtige Etappe der Entdeckung des Wassers angepasst zu sein. Diese Methode gefällt auch, weil sie übereinstimmt mit dem Unterricht mit Kindergarten- und Unterstufenklassen. Die Eltern sollten öfters in den Lektionen dabei sein, damit ein guter Verlauf des Unterrichts gewährleistet ist. Es kämen damit auf natürliche Weise alle Beteiligten zusammen, die am Erfolg dieser wichtigen Phase teilhaben, an der die Mehrheit der Kinder Freude und Spass haben.

Literatur

- Bakker, F.C.; Whiting, H.T.A.; Van der Brug, H.: Psychologie et pratiques sportives. Ed. Vigot, Paris 1992.
 Pfister, R. & coll.: Activités physiques et sportives, efficacité motrice et développement de la personne. Ed. AFRAPS, Clermont-Ferrand octobre 1990.
 Famose, J.-P.: Motivation et apprentissage, in: Pfister & coll.: Activités physiques et sportives, efficacité motrice et développement de la personne. Ed. AFRAPS, Clermont-Ferrand octobre 1990.
 Lecharpentier, D.: Perspectives développementalistes et apprentissages moteurs, in: Pfister & coll.: Activités physiques et sportives, efficacité motrice et développement de la personne. Ed. AFRAPS, Clermont-Ferrand octobre 1990.
 Schmitt, P.: Nager, de la découverte à la performance. Ed. Vigot, Paris 1989.
 Collectif d'auteurs: Natation préscolaire, IAN, Aesch, 2e édition française 1997. ■